

Coelestin Steiglehner (1738–1819)

Erzieher, Gelehrter und Fürstabt von St. Emmeram

von

Martin Dallmeier

Am 17. August 1738 wurde im fränkischen Sündersbühl, einem heute in der Metro-
pole Nürnberg aufgegangenen Dorf dem Wundarzt oder Chirurgen Steiglehner ein
Sohn Georg Christoph Ferdinand geboren. Dieser wuchs als ältester von vier Brüdern
und zwei Schwestern in elterlicher Obhut auf. Hier unter den Augen eines wohlwol-
lenden Vaters, den er Zeit seines Lebens verehrte, entwickelte er sein später ausge-
prägtes Gespür und seine Vorliebe für seltene Vorgänge in der Natur, für die ge-
schichtlichen Zeugnisse der nahen Reichsstadt Nürnberg.

Wahrscheinlich auf Vermittlung des örtlichen Adelsherrn, des Freiherrn von
Oexle, der auf die musikalische Begabung des kleinen Georg Christoph aufmerksam
geworden war, erhielt er im Deutschen Haus zu Nürnberg als „Singer-Jung“ Unter-
richt in Musik, aber auch in Latein, Schönschrift und Zeichnen.

Freiherr von Oexle, Reichspostmeister zu Nürnberg, und sein Postpersonal arr-
angierten schließlich 1752 für den begabten vierzehnjährigen Knaben die Aufnahme in
das Seminar des Regensburger Reichsstiftes St. Emmeram.

Dieses aus der alten Klosterschule hervorgegangene Musikseminar vermittelte den
Alumnen eine umfassende Ausbildung. Schulischen Unterricht erhielten sie im be-
nachbarten Gymnasium der Jesuiten von St. Paul am Obermünsterplatz. Rudimenta,
Grammatik, Syntax, Humanitas und Rhetorik standen dort auf dem Lehrplan,
Kenntnisse in Elementa brachte man ihnen in der bischöflichen Schule und in der Aula
Scholastica bei der Alten Kapelle bei.

Im Seminar selbst finden wir den jungen Steiglehner häufig unter den Darstellern
bei den Theateraufführungen.

Aber auch schulische Auszeichnungen in den verschiedenen Unterrichtsfächern be-
gleiteten ihn während der gesamten Studienjahre (1753–1758); fast in jedem Schuljahr
reihete er sich unter die Besten ein, besonders in Griechisch, wo er viermal innerhalb
der sechs Gymnasialjahre den ersten Preis dieser Aufgabe davontrug. Schließlich
suchte er bei Fürstabt Johann Baptist Kraus um die Aufnahme in das Reichsstift selbst
nach. Am Fest des Klosterpatrons, am 22. September 1758, empfing er das benedikti-
nische Novizengewand. Nach dem Noviziat in Scheyern legte er am 4. November
1759 in der Stiftskirche St. Emmeram das feierliche Gelübde ab. Anstelle seines Tauf-
namens trat nun das klösterliche „Coelestinus“.

Die folgenden Jahre waren mit weiteren Studien in Philosophie und Theologie aus-
gefüllt, aber auch mit Mathematik und Geschichte, letzteres zusammen mit dem
späteren Freund und Klosterhistoriker P. Roman Zirngibl. 1764 konnte er den theolo-
gischen Kursus vollenden. Dazwischen erhielt er in der St. Georgskapelle niedere

Weihen und Tonsur; schließlich durfte er am 2. Oktober 1763 als Primiziant sein erstes Meßopfer feiern. Fast ein Jahr lang versah er daraufhin die Stelle eines Kooperators bei der klösterlichen Pfarrkirche St. Rupert.

Der 1762 gewählte Fürstabt Frobenius Forster hatte jedoch die spezielle Begabung seines jungen Mitbruders erkannt, jene als Erzieher und Lehrer. Er übertrug ihm daher die Stelle eines Inspektors und Chorregenten beim klösterlichen Seminar, aus dem Coelestin Steiglehner selbst hervorgegangen war.

Pater Coelestin engagierte sich in diese Aufgabe. Für das Zusammenleben der Alumnen in der Anstalt und für das Wirken des (weltlichen) Präfekten verfaßte er 1770 und 1773 ein ausführliches Regelwerk. Vor allem die Musik, bei festlichen Anlässen durch Hymnen und Gesänge präsent, aber auch durch theatralische Aufführungen innerhalb des Konvents wie z. B. 1778 zur 50jährigen Jubelprofeß des Fürstabtes mit dem Singspiel „Jonathan“, pflegte er mit seinen Schülern aus eigenem Interesse. Er selbst trat auch als Komponist von Hymnen und anderen Kirchengesängen in Erscheinung. Nebenbei bemühte er sich, das Wissen der Schüler durch den internen Ergänzungsunterricht in Geographie, Arithmetik und Griechisch zu vervollständigen.

Das Jahr 1770 brachte eine Unterbrechung dieser erzieherischen Aufgabe. Bis Mai 1772 übernahm er das Pfarrvikariat zu Schwabelweis, wo er u. a. den von seinem Vorgänger begonnenen Neubau der Filialkirche vollendete.

Wiederum als „Director musices et Inspector Praebendae“ stand er seit dem 30. Oktober 1774 nochmals für sieben Jahre an der Spitze des Seminars. Diesmals war Choralgesang sein bevorzugtes eigenes Studiengebiet. Dazu verfaßte er selbst 1777 eine „theoretisch-praktische Anleitung“ als Leitfaden.

Fürstabt Frobenius Forster, begeistert von der kulturellen Bedeutung der Klöster und beeinflusst von der katholischen Aufklärung, verwirklichte seinen Plan, in St. Emmeram eine eigene kleine Akademie zu institutionalisieren. Vorausgegangen war, daß die seit 1750 verfolgten Bemühungen, die Benediktiner in Bayern in einer eigenen wissenschaftlichen Vereinigung zusammenzuführen, erfolglos geblieben waren. Coelestin Steiglehner war vom Fürstabt für den „physisch-mathematischen“ Fachbereich vorgesehen. Im Selbststudium, für das er 1765 freigestellt worden war, eignete er sich anhand der modernen grundlegenden Literatur die erforderlichen Kenntnisse an. Die Werke von Euler, Newton und Bernouille für die Mathematik, für Astronomie La Caille und La Lande, für die Experimentalphysik S'Gravesande, Desaguliers und Musschenbroek sowie für den Maschinenbau Jean Nolle waren seine wissenschaftlichen Vorbilder. Seine Freundschaft mit Abt Anselm Desing von Ensdorf oder mit den berühmten Astronomen Hell in Wien und Fixlmiller in Kremsmünster brachte allen Beteiligten großen Gewinn. Der Kreis von Schülern und Gelehrten, die der junge Steiglehner zur naturwissenschaftlichen Diskussion oder zum Experimentieren um sich sammelte, verließ das benediktinische Regensburg.

In diese Zeit fallen auch seine ersten publizistischen Arbeiten. Hatte sein Erstlingswerk „Propositiones ex universa Philosophia et Mathesi“, erschienen in zwei Ausgaben 1768 und 1770 zu Regensburg, seinen Ausgangspunkt in seiner Tätigkeit als Philosophieprofessor, so wandte er sich schon bald neben der Experimentalphysik einer anderen Wissenschaft, der praktischen Meteorologie, zu, einem neuen Gebiet, das ihm später den Beinamen „Vater der Meteorologie“ einbringen sollte. Mit seinen Schülern, allen voran P. Placidus Heinrich, führte er seit dem Mai 1771 genaueste wetterkundliche Aufzeichnungen über sieben Jahre bis 1778 durch. Die Fülle seiner Notizen über seltsame Wettererscheinungen, über landwirtschaftlich relevante Er-

eignisse und Fragen machen diese Niederschrift zu einer Quelle ersten Ranges über die bayerische Landwirtschaft am Ende des 18. Jahrhunderts.

Ausschlaggebend für seine weitere naturwissenschaftliche Betätigung war aber die Tatsache, daß gerade in dieser Epoche das bisher durch die Scholastik geprägte Studium an den Schulen des benediktinischen Ordens mit einer neuen, aus Frankreich durch die Mauriner verbreiteten Systematik des Denkens verstärkt in Berührung kam, man darf ruhig sagen konfrontiert wurde. In St. Emmeram erkannte Fürstabt Frobenius die Zeichen der neuen Zeit und erbat vom Oberen der Mauriner französische Mönche als Lehrer der biblischen Sprachen. Pater Dom Lancelot aus der Benediktinerabtei St. Germain-des-Prés bei Paris erteilte von November 1771 bis zum Frühjahr 1775 den Emmeramer Patres Unterricht in Latein und Griechisch, in der hebräischen, chaldäischen, syrischen und arabischen Sprache. Für den sprachenbegabten Pater Coelestin eine Begegnung, die seinen Bildungshorizont entscheidend erweiterte und seine freundschaftlichen Verbindungen zu der aufgeklärten französischen Geistlichkeit dauerhaft vertiefte.

Für die bayerische Benediktinerkongregation war das Jahr 1781 ein entscheidendes Jahr. Kurfürst Karl Theodor trug sich mit der Absicht, mit Zustimmung des päpstlichen Roms in Bayern eine eigene Zunge des Malteserordens zu gründen. Zur Ausstattung sollten dem Orden die Güter der 1773 aufgelösten Societá Jesu dienen, die seither für den Schulfond die finanzielle Grundlage gebildet hatten. Die Last des Schuletats sollte hingegen künftig den landständischen Klöstern aufgebürdet werden. Diese erhielten, verteilt auf die verschiedenen Orden, neben der Verantwortung für die Lyzeen, Gymnasien und Realschulen, auch die personelle und finanzielle Belastung für die philosophische und theologische Fakultät auf der Hohen Schule zu Ingolstadt. Nach einem bestimmten Verteilungsschlüssel sollten die Patres das universitäre Lehrpersonal stellen.

Für P. Coelestin Steiglehner brachte das Jahr 1781 seine unerwartete Berufung als Professor in Ingolstadt, obwohl St. Emmeram in Regensburg als reichsständisches Stift nicht diese Bürde der landständischen bayerischen Klöster hätte tragen müssen. Aus Solidarität jedoch und wegen seines hohen Ansehens auf dem schulischen Sektor stellte das Kloster auf Bitten des Prüfeningener Abtes Petrus, des Präses der bayerischen Benediktinerkongregation, schließlich zwei Konventualen dafür ab: P. Coelestin als Mathematik-, P. Wolfgang Froehlich als Theologieprofessor. Beiden wurde ein Jahresgehalt von 400 Gulden zugesichert; auch sollten sie unentgeltlich die Doktorwürde erlangen.

Die vom Kurfürsten zu Geistlichen Räten ernannten Professoren nahmen mit einer Inauguralrede am 1. November 1781 ihre Lehrtätigkeit auf, Steiglehner als ordentlicher Professor der Mathematik und Experimentalphysik.

Die anfänglich gegen die neuen Professoren erkennbare Abneigung überwand er durch seine fachlichen Fähigkeiten und menschlichen Qualitäten. Unter Vernachlässigung der Mathematik vertiefte er sich zunehmend in die „Experimental-“ und „Theoretische Physik“; in Ergänzung dazu beschäftigte er sich auch mit Astronomie und Meteorologie. Wert legte er bei seinen Studenten auf genaue Beobachtungen und praktische Versuche, auf die selbständige Gestaltung des Studiums der Physik. Er selbst ließ im Frühsommer 1784 durch seinen Mitbruder P. Bonifaz in der St. Emmeramer Propstei Haindling einen Luftballon versuchsweise starten und verfolgte sonst mit Interesse die Ballonfahrten des fürstlich thurn- und taxisschen Rates Baron Lütgendorf (1785/1786) oder des Münchener „Luftseglers“ Blanchard (1787).

Bei seinen meteorologischen Vorlesungen, die ersten in Deutschland im Studienjahr

1784/85, konnte er auf seine früheren Beobachtungen und Aufzeichnungen in Regensburg zurückgreifen. Das primäre Ziel dieses Faches sah er in der Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse für das tägliche Schaffen des Bauernstandes.

Um seinem Unterricht mit den vielen neuen und progressiven Zielsetzungen in Theorie und Praxis auf längere Sicht gerecht werden zu können, schuf er sich an der Hohen Schule in Ingolstadt eine „physikalische Rüstkammer“, ein sogenanntes „Armarium physikum“. Zunächst übernahm er im Auftrag des Rektors die von seinem Vorgänger Professor Helfenzrieder zurückgelassenen astronomischen und physikalischen Instrumente, Maschinen, Werkzeuge und Bücher, an Instrumenten insgesamt 188 Stücke. Bei der Inventarisierung beklagte er heftig den schlechten Zustand der gesamten Sammlung.

Voller Energie und mit den Erfahrungen aus seinem in St. Emmeram zurückgelassenen physikalischen Kabinett nahm er Neuordnung und Ausbau des „Armarium“ in Angriff. Zum Teil erlaubte ihm Abt Frobenius die Benützung der Apparate aus dem reichsstiftischen physikalischen Kabinett in Ingolstadt. Ein entscheidender Durchbruch gelang ihm im Spätherbst 1781, als der Fürstabt ihm den Mitbruder Fr. Wendelin Caligari als Mechanikus für das universitäre Armarium überließ. Im Dezember 1781 konnte er die Einrichtung einer geeigneten Werkstatt für einen Feinmechaniker realisieren.

Sein besonderes Augenmerk galt aber auch der systematischen Vervollständigung der Fachbibliothek in Ingolstadt, die er mit 365 Titeln aus der St. Emmeramer Bibliothek ergänzen durfte. Darunter befanden sich nicht nur Werke, die er seit seinen frühesten Studien benützt hatte, sondern auch Bücher für seine schon bekannten persönlichen Interessen, z. B. über die antiken, biblischen und orientalischen Sprachen oder die Musik.

Der von Steiglehner mit großer Tatkraft und Beharrlichkeit betriebene Ausbau des Ingolstädter naturwissenschaftlichen Armarium wurde am meisten durch die ungenügenden finanziellen Mittel gehemmt. Gewöhnlicherweise standen jährlich für chemische und physikalische Experimente 200 Gulden zur Verfügung, deren voller Betrag aber wegen der mißlichen Lage der zu den Studienbeiträgen verpflichteten landständischen Klöster selten voll zur Auszahlung kam, oft in langwierigen Verhandlungen erkämpft werden mußte.

In Ingolstadt nahm P. Coelestin Steiglehner wieder seine wissenschaftliche Publikationstätigkeit auf. Die Abhandlung „*Atmosphaerae Pressio Varia Observationibus Baroscopis propriis et alienis quaesita*“ über den Zustand und die Veränderung der Atmosphäre, erschien 1783 zu Ingolstadt im Druck. Es folgen Forschungen zum Barometer und die Wiederaufnahme seiner in Regensburg begonnenen meteorologischen Reihenaufzeichnungen (1782–1784). Damit verbunden war der Plan, ein „Meteorologisches Tagebuch des Landes“ zu publizieren, das alle Begebenheiten wie Wetter, Vulkanausbrüche, Orkane, Sonnen-, Mondfinsternis u. ä. enthalten hätte. Die Ergebnisse sollten als Abhandlung innerhalb der philosophischen Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München erscheinen. Wenn sich auch dieses Projekt aus Sparsamkeitsgründen nicht verwirklichen ließ, so gelang ihm doch mit Diplom vom 21. April 1790 die Aufnahme in den Kreis der ordentlichen Mitglieder der kurfürstlichen Akademie in der physikalischen Klasse. Wie sehr gerade seine Kenntnisse in Meteorologie und Astronomie geschätzt waren, zeigte sich darin, daß ihm Kurfürst Karl Theodor nach dem Tode Christian Mayers die Leitung der berühmten Mannheimer Sternwarte anbot. Steiglehner lehnte wegen der Ferne zu St. Emmeram und der lebenslänglichen wissenschaftlichen Bindung ab.

Die Anerkennung, die Steiglehner im Kreis seiner Kollegen genoß, erfuhr er im Herbst 1786, als die Universität Ingolstadt ihn zusammen mit Palmatus Leveling, Professor für Anatomie und Chirurgie, zur 400-Jahrfeier der Universität Heidelberg abordnete. In seinem im Dezember 1786 verfaßten Reisebericht schildert er genau diese Fahrt an den Neckar, die er zur Sammlung weiterer wissenschaftlicher und literarischer Kenntnisse nutzen wollte. Während die beschwerliche Hinfahrt auf dem Postwagen über Dillingen, Stuttgart und Bruchsal führte, kehrte man nach 17 Tagen über Mainz, Würzburg und Eichstätt zurück, mitten im tiefsten Winter. Unterbrochen war die Reise oft durch die Besichtigung von Bibliotheken, universitärer Sammlungen, physikalischer Kabinette, anderer Schul- und Lehranstalten oder sozialer Einrichtungen.

Nach Ingolstadt zurückgekehrt erwartete ihn eine neue ehrenvolle Aufgabe. Während seiner Abwesenheit war er zum Rektor der Universität gewählt worden. In diesem Amt versuchte er ausgleichend und mäßigend auf die immer wieder aufflackernden persönlichen oder fakultätischen Streitereien einzuwirken, aber auch den Kontakt zum Kurfürsten als Landesherrn zu vertiefen.

Am 11. Oktober 1791 war Fürstabt Frobenius Forster, sein Förderer und Mentor, zu St. Emmeram in Regensburg verstorben. Der Konvent versammelte sich zur Wahl eines neuen Abtes. Mehrere, zum Teil verschiedenen Richtungen angehörige Kandidaten standen zur Wahl. Am 1. Dezember jedoch wählte der Konvent im Beisein des Regensburger Weihbischofs Valentin von Schneid und der Äbte Benedikt von St. Jakob bei den Schotten und Rupert von Prüfening Pater Coelestin Steiglehner im zweiten Wahlgang mit 20 von 32 Stimmen zum neuen Fürstabt des Reichsstiftes St. Emmeram in Regensburg. Die feierliche und prunkvolle Benediktion des neuen Fürstabtes durch Fürstbischof Konrad von Schroffenberg erfolgte am 11. Dezember 1791.

Der Abschied von der geliebten Lehrtätigkeit an der Ingolstädter Universität war die unausweichliche Folge. Andere Aufgaben, jetzt nicht mehr im Bereich wissenschaftlicher Lehrtätigkeit, sondern bei der Fürsorge um das Reichsstift und die ihm anvertrauten Konventualen warteten drängend auf ihn. Trotz einer schweren Krankheit, die ihn niederwarf, kümmerte sich Fürstabt Coelestin II. sogleich um die Anpassung der klösterlichen Tagesordnung im benediktinischen Leben an die veränderten Bedürfnisse, die sich aus der wissenschaftlichen Betätigung der Mönche ergaben. Innerhalb der Bayerischen Benediktinerkongregation sollte das Generalkapitel im Mai 1794 zu Oberaltaich die notwendigen Reformen, z. B. die Aufhebung des Nachtchors bringen, zumindest für St. Emmeram. Dieser Zustimmung gemäß begann die Matutin künftig in der Regel um 4 Uhr früh. Sonst verwies der Fürstabt streng auf die Regel des Ordensgründers, wobei ihm Bescheidenheit, klösterliche Armut und Fraternitas besonders am Herzen lagen.

Aber auch für die wirtschaftliche und soziale Lage der klösterlichen Untertanen trug er Verantwortung. Auf seinen Reisen durch die Propsteien und Hofmarken kontrollierte er die Wirtschaftsführung der geistlichen und weltlichen Verwalter. Unter seiner Regierung wurde der Scharwerksdienst auf den Klostergebäuden beseitigt und die Last der übrigen Abgaben gemindert.

Obwohl er seiner Klostergemeinschaft ein einfaches Leben verordnete und selbst darin mit gutem Beispiel voranging, förderte er sehr die geistige Bildung der Konventualen. Jeder hatte seine eigene persönliche Büchersammlung im Reichsstift. Seine ersten Regierungsjahre waren auch von einer regen Bautätigkeit geprägt: 1792 bis 1795 erneuerte er den Abteiflügel innen und außen, renovierte den Kurfürstenbrunnen im Hof und ließ den Winterchor und das Mönchsrefektorium baulich sanieren. Die von

seinem Vorgänger stammende numismatische Sammlung und die physikalischen Geräte wurden ihrer Bedeutung entsprechend untergebracht und ergänzt. Schließlich wurde das an den Löwensaal anschließende Grüne Zimmer zur Gemäldegalerie umgestaltet.

Dies alles war nur dadurch finanziell tragbar, da Steiglechner die klösterlichen Besitzungen innerhalb und außerhalb der Reichsstadt und des Kurfürstentums umsichtig und klug durch seine geistlichen und weltlichen Verwalter bewirtschaften und versorgen ließ.

Die genannten baulichen und wirtschaftlichen Leistungen müssen umso höher bewertet werden, da bereits in seinem ersten Regierungsjahr das Reichsstift mit den militärischen Auseinandersetzungen im Gefolge der Französischen Revolution konfrontiert wurde. Zu Beginn standen die kostspieligen Einquartierungslasten für die durchziehenden kaiserlichen und bayerischen Truppen. Im Winter 1792 mußte man 90 Soldaten samt ihren Pferden versorgen. Die Stiftsräume dienten zunehmend als Lebensmittelmagazine für die Truppen. Das Stift selbst mußte als kaiserlicher Reichsstand sechs Mann abkommandieren und 32 Gulden Kriegsbeitrag entrichten.

Im Jahre 1796 rückten die Armeen der französischen Generäle Moreau und Jourdan bis in die Nähe Regensburgs vor. Die Plünderung der Stadt oder zumindest hohe Kontributionsleistungen für das Reichsstift drohten. Die vorübergehende Fluchtung des Archivs, der wertvollen kirchlichen Gold- und Silbergerätschaften, die Verlagerung der wichtigsten Codices und Gemälde wurden als erste Vorsichtsmaßnahmen erwogen und teilweise auch durchgeführt.

Der Sieg Erzherzog Karls bei Amberg rettete jedoch noch einmal Reichsstadt und Reichsstift vor den ärgsten Drangsalen, wengleich die materiellen Schäden an den klösterlichen Gutskomplexen und Bauengütern auf dem flachen Lande, etwa in der Propstei Lauterbach, wo Moreau Quartier bezogen hatte, nicht unbeträchtlich waren. Die gewohnte sorgfältige Wirtschaftsführung konnte überdies durch die zahlreichen Einquartierungen, durch die Beschlagnehmung der Vorräte und durch die finanziell mißliche Situation der Grundholden kaum mehr aufrecht erhalten werden. Zudem hegte man damals schon die schwersten Befürchtungen, daß die Klöster, wie es die Stimmung im Volk vermuten ließ, die Last der Neuordnung vor allen anderen Ständen zu tragen hätten. Die Säkularisation der Reichsstifte und landständischen Klöster drohte.

Im späten Frühling 1800 standen die französischen Revolutionsheere wieder an den bayerischen Grenzen. Fürstabt Coelestin ließ sich diesmal zur Flucht nach Österreich bewegen. Am 30. Juni verließ er zusammen mit dem Fürstabt von St. Blasien im Schwarzwald, mit einigen Konventualen und den wichtigsten Kunst- und Sakral-schätzen die Stadt donauabwärts Richtung Linz. Solidarische Aufnahme fand er im Augustinerchorherrenstift Wilhering, während General Moreau in sein Reichsstift zu Regensburg einrückte. Aufgrund des Waffenstillstandes wagte man sich – jedoch ohne die Kirchenschätze – wieder auf Umwegen nach Regensburg in das Stift zurück (18. Oktober 1800).

Das tägliche Leben der Mönchsgemeinschaft war während dieser Zeit von der unsicheren politischen, militärischen und wirtschaftlichen Lage in der Stadt und dem Umland geprägt. Trotzdem fand Fürstabt Coelestin die nötige Zeit und Tatkraft, sich mit der grundlegenden Reform des allgemeinen Schulwesens zu beschäftigen. Der Schwerpunkt lag nun auf der Bildung der Kinder, der deutschen Schule, dem Volksschulwesen, obwohl die Emmeramer Konventualen schon immer auf die ihrer Stifts-pfarrei angeschlossene Volksschule viel Sorgfalt und Fleiß aufgewendet hatten. Ver-

antwortlich war zunächst Pater Benedikt Puchner, dem Steiglehner die Leitung über die Schule der oberen (Emmeramer) Stadtpfarrei übertragen hatte (1799). Dieser hatte als „Custos ecclesiae“ zunächst auf Anregung des Fürstabtes hin mit der Erziehung bei den Ministranten begonnen. Die Prüfung bestand in den „Fächern“ katholische Glaubenslehre, Rechtschrift, Schönschreiben und Lesen; daneben auch über die Gebete der Ministranten bei den Gottesdiensten.

Wahrscheinlich auf Vermittlung des Benediktbeurer Paters Ägidius Jais konnte Pater Puchner beim berühmten Salzburger Universitätsprofessor und späteren Direktor aller Salzburger Schulen, Franz Vierthaler (gest. 1827), zur eigenen Fortbildung pädagogische Vorlesungen hören. Nach einem fünfwöchigen Aufenthalt in Salzburg lernte Pater Benedikt bei der Rückfahrt in München noch die führenden kurbayerischen Pädagogen, wie etwa Kajetan Weiler, Johann Steiner, Andreas Sutor, Franz Xaver Kefer und deren pädagogische Vorstellungen und Reformen kennen.

Die schulische Reformarbeit in St. Emmeram zeigte bald Früchte. Die Schülerzahl verdoppelte sich innerhalb eines Jahres fast auf 140 Kinder, die von den neuen pädagogischen Erkenntnissen und Methoden eines gemäßigten „pädagogischen Liberalismus“ profitierten. Abkehr von der ausgeprägten schulischen Strenge, die Einführung guter Schulbücher, Selbststudium und Fortbildung der Lehrpersonen, aber auch die Hinwendung zur kindlichen Psyche kennzeichnen diesen Abschnitt in der Geschichte des allgemeinen Schulwesens. Mit eigenen hohen materiellen Belastungen ermöglichte das Reichsstift auch minderbemittelten Kindern den Schulbesuch. Nach den Aussagen P. Roman Zirngibls kosteten der Schulunterhalt, vor allem Lehrmittel, Bücher, Heiz- und Schreibmaterialien sowie die Besoldungen für die Lehrer dem Stift jährlich annähernd 1200 Gulden. 1801 erhielt die Schule, die wiederum 100 arme Kinder aufnahm, einen Erweiterungsbau. Der Unterricht der St. Emmeramer Patres umfaßte nun auch Katechismus, Arithmetik, Erdkunde und traditionsgemäß Musik.

Die Qualität des Unterrichts und das hohe Ansehen, das die St. Emmeramer Schule unter der Ägide des Fürstabtes um die Jahrhundertwende genoß, zeigte sich auch in den Preisen, die vor dem Fürstabt zum Abschluß der schulischen Prüfungen verteilt wurden. Auch der städtische Magistrat ließ durch seinen Syndikus Bösnér den Dank für diese Leistung überbringen. Um es schon vorwegzunehmen: der Übergang des Stiftes an Kurerzkanzler Carl Theodor von Dalberg änderte nichts an den erfreulichen allgemeinbildenden Ergebnissen. Vielmehr trug man sich mit dem Gedanken, allen willigen Bürgern der Stadt die Möglichkeit für eine schulische Bildung zu geben. Ein Ergebnis dieser Bemühungen war 1807 die Errichtung einer gemeinsamen Realklasse für die untere und obere Stadt. Das religiöse Bekenntnis war für die Aufnahme weder zuvor noch jetzt relevant.

In einem starken Gegensatz zur Prosperität im Schulbereich zeigte sich um 1800 die politisch-militärische Lage des Reiches für das Reichsstift St. Emmeram. Die in Regensburg tagende Hauptdeputation beim Immerwährenden Reichstag versuchte im Interesse Napoleons und der deutschen Klientelstaaten mit einer geplanten Verteilung der Kirchengüter die territorialen, politischen und wirtschaftlichen Forderungen der weltlichen Reichsstände zu befriedigen. Auch für St. Emmeram stand die Säkularisation drohend im Raume. Schon im Sommer 1802 kursierten Gerüchte, daß das Reichsstift an den Reichserzkanzler und Kurfürsten von Mainz, Carl Theodor von Dalberg, der als einziger geistlicher Reichsstand politisch überleben sollte, abgetreten würde. Fürstabt Coelestin, darüber vom kaiserlichen Reichstagsgesandten Freiherrn von Hügel in Kenntnis gesetzt, erwartete auf seinem Landgut Hohengebraching die Besitzergreifungskommissare aus Mainz. Am 27. Oktober des Jahres händigte der pro-

visorische Kommissar Graf Bentzel-Sternau dem Fürstabt das vorläufige Besitzergreifungspatent aus, das insgesamt die hochstiftischen Gebiete und die in der Reichsstadt vorhandenen geistlichen Reichsstände betraf. Man atmete jedoch spürbar auf, da die befürchtete Abtretung des Hochstiftes Regensburg und der geistlichen Reichsstände in der Stadt an Bayern verhindert worden war. So auch zu St. Emmeram, wo man das künftige Schicksal in die Hände Dalbergs und seiner Administration legte.

Schon in einem Schreiben von Ende August hatte Fürstabt Steiglehner dem neuen Landesherrn Dalberg sein Stift, seine Mitbrüder und die weltliche Beamten- und Dienerschaft empfohlen, wobei er gleichzeitig die Verdienste des Stiftes in der Seelsorge, Schule und der Wissenschaft hervorhob.

Der Tag der endgültigen Besitzergreifung war der 1. Dezember 1802 für St. Emmeram. Elf Jahre zuvor, genau auf dem Tag, war Steiglehner zum Fürstabt gewählt worden. Nun erwartete er vor versammeltem Konvent und Dienerschaft den Kommissar Graf Bentzel, erklärte den Aktiv- und Passivkapitalstand des Stiftes und übergab ihm die Auszüge aus den jährlichen Geld- und Getreiderechnungen des stiftischen Kastners. Das Vermögen betrug am Übergabetag 137000 Gulden. Dann entließ er seine Beamten aus ihren Pflichten, die nun auf den neuen Herrn angelobt wurden.

Das altehrwürdige Reichsstift hatte nun neue zivile Administratoren erhalten. Dem Fürstabt blieb jedoch der bisherige Abteikomplex einschließlich der nötigen Einrichtung, seine eigene Bibliothek, Münz- und Antiquitätensammlung, der Keller mit dem Weinvorrat und das Schloßchen zu Hohengebraching als Sommersitz weiterhin überlassen. Zugleich wurden ihm jährlich 10000 Gulden zum Lebensunterhalt zugestanden. Ähnlich verhielt es sich mit den St. Emmeramer Patres. Ihnen, insgesamt 29 Mönchen, beließen die Administratoren ebenfalls die Wohnungen im Stift; sie konnten Kirche und Klostergarten sowie die Sammlungen des Stiftes benutzen. Ihre jährliche Pension wurde auf 500 Gulden festgelegt, wobei Prior und Senior sowie die vier Prediger und Professoren eine Zulage erhielten. Daraus finanzierten sie, falls sie nicht weltliche Pfarreien betreuten, ihre gemeinsame Ökonomie.

Hingegen wurden jedoch die St. Emmeramer Güter und der Grundbesitz einer eigenen, kurerzkanzlerischen Landeskommission unterstellt, bei der der frühere Stiftskanzler Müller als Departementsreferent tätig war. Das Wirken des Fürstabtes blieb künftig ausschließlich auf den bewohnten Klosterbereich beschränkt, einschließlich der Direktion der Klosterökonomie.

Äußerlich gesehen stellte sich das mönchische Leben, die *Communitas* der Konventualen und des Fürstabtes wenig verändert dar. Abt Steiglehner sah die *Spiritualia* des Stiftes nicht aufgelöst, er präsentierte nach wie vor seine Mönche auf die alten Pfarrstellen im dalbergischen Kurfürstentum und dem Königreich Bayern. Auch blieben die Kollegien zur Physik von P. Heinrich und in Forstgeometrie von P. Diller weiter bestehen, allerdings auf Kosten des Fürstabtes, und die Patres aus St. Emmeram waren immer noch als Professoren anderer Hochschulen sehr erwünscht.

Doch auf dem sozialen-wirtschaftlichen Sektor, im inneren Verwaltungsbereich lassen sich in diesen ersten Jahren der Administration schon manche Anzeichen erkennen, daß die St. Emmeramer Mönchs*communitas* nicht mehr vom Jahrhundertlang tradierten benediktinischen Geist ausschließlich geprägt war. Auflösungsstendenzen, nicht nur räumlich, wie der sich häufende Aufenthalt des Abtes abseits des Konvents auf seinem Schloßchen zu Hohengebraching, deuten diese Entwicklungslinien an. Die Lockerung der Bindungen zwischen Abt einerseits und dem Konvent mit Prior und Senior andererseits war nicht mehr zu übersehen. Dazu kamen noch

Spannungen mit der Regensburger Stadtbevölkerung, die sich wegen des bayerischen wirtschaftlichen Druckes auf das Dalbergfürstentum in Zoll- und Mautfragen einen Anschluß an das Königreich wünschte, während die St. Emmeramer Religiösen durch das relativ großzügige Entgegenkommen Dalbergs bei der Administration ihres Stiftes, verglichen mit dem rigorosen bayerischen Vorgehen bei den säkularisierten landständischen Klöstern, die Beibehaltung des momentanen Rechtszustandes wünschten.

Die Dislokation zwischen Abt und Konvent wirkte sich auch auf die klösterliche Disziplin negativ aus. Nicht nur, daß jeder Pater sich zunehmend um sein eigenes zukünftiges Leben kümmerte, auch die in St. Emmeram ausgeprägte Vorliebe für geistige, wissenschaftliche Belange verkümmerte zusehends. Abt Coelestin sammelte deshalb in Hohengebraching einen eigenen Kreis von Regensburger Gelehrten um sich, darunter die Familie seines ehemaligen Kanzlers Joseph Anton Ignaz Müller sowie Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft. Er selbst beschränkte sich zunehmend auf die Kritik an der Disziplin im Konvent, die er vom „Freyheits-Geist“ bedroht sah. Erste Dispensationsgesuche, den Übertritt von Ordensmitgliedern zum Weltpriestertum, brachte schon das Jahr 1803, während Neuaufnahmen in den Konvent untersagt blieben. Die Erfüllung der benediktinischen Ordensregel, vor allem Gehorsam und Armut wurde für viele Emmeramer Konventualen zusehends schwieriger, die bisherige Autorität des Abtes in Frage gestellt.

Dabei stand Regensburg und St. Emmeram das bittere Jahr 1809 bevor. Der Durchzug und die häufigen Einquartierungen österreichischer Truppen, letzteres auch zu Lasten und auf Kosten der St. Emmeramer Konventualen, ließen Schlimmes befürchten. Am 23. April rückten die Franzosen vor die Stadt und begannen mit der Beschießung Regensburgs. Nachdem schon um St. Paul und St. Klara annähernd 150 Häuser durch die französischen Kanonen ein Raub der Flammen geworden waren, kamen gegen Abend französische Soldaten plündernd auch in die mit Flüchtlingen und verängstigten Zivilpersonen überfüllte Abtei. Den Verlust eines Teiles des Münzkabinetts und des Weinvorrates mußte man in diesen unsicheren Stunden beklagen, bis Abt Coelestin eine Salvaguardia für seine Abtei von den Siegern erreichte. Um die immensen finanziellen Belastungen durch Einquartierungen und Verköstigungen zu lindern, opferte man wiederum einen Teil des noch verbliebenen Kirchensilbers. Dalberg ließ daraus und aus seinem eigenen Haussilber Konventionstaler als Zahlungsmittel ausprägen.

Bedrückender als die durch die militärischen Aktionen entstandene Lage waren für Abt Coelestin die aus Paris eintreffenden schlimmen Nachrichten. Am 5. März 1810 hatte Steiglehner durch Pater Placidus Heinrich, der in Paris weilte, Gewißheit erlangt, daß die Abtretung des Stiftes an Bayern unmittelbar bevorstand. Die endgültige Aufhebung des Stiftes nach dem Vorbild der landständischen Klöster drohte. In Vorbereitung darauf hatte der Abt von Dalberg eine Dispensvollmacht vom Orden und Ordenskleid für seine zuletzt 24 Konventualen gefordert und erhalten.

Zwischenzeitlich vollzog sich die Versteigerung des ehemaligen reichsstiftischen Grund- und Forstbesitzes immer rascher. Sogar für die St. Emmeramer Konventgebäude suchte man einen neuen Verwendungszweck, untrügerische Anzeichen, daß die endgültige Auflösung des Konvents, der *Communitas* der Mönche als unvermeidlich angesehen wurde. Von Seiten des bayerischen Königreichs spielte man mit dem Gedanken, die Universität von Landshut weg in die St. Emmeramer Gebäude nach Regensburg zu verlegen. Auch die sonst üblichen Pläne, aus den Klostergebäuden Kasernen zu machen, wurden geprüft.

Die Unsicherheit des Provisoriums, was wann mit St. Emmeram geschehen sollte,

dauerte bis zum Jahresbeginn 1811. Die kgl. Bayerische Hofkommission hatte schon vorgriffsweise durch den ehemaligen reichsstädtischen Archivar Gemeiner den Codex Aureus, das Arnulf-Altärchen und die sogenannte Wolfgangsschale abholen lassen. Die Abtretung der Stadt mit den ehemaligen Reichsstiften an Bayern war faktisch vollzogen.

Für die Konventgebäude der bayerischen Neuerwerbung St. Emmeram tat sich aber alsbald ein völlig neuartiger künftiger Verwendungszweck auf. Bayern hat 1808 endgültig die ehemalige taxissche Post im Königreich verstaatlicht und sich gezwungenermaßen verpflichtet, dem Fürsten von Thurn und Taxis als früheren Postinhaber dafür ein jährliches Äquivalent zu entrichten. Ein Teil dieser Postentschädigungssumme sollte nun u. a. mit der Übereignung der St. Emmeramer Klostergebäude einschließlich des Bauhofes abgegolten werden. Nach Verhandlungen zwischen dem fürstlichen Hofmarschall Baron Leykam und Bayern kam am 18. und 28. März 1812 ein Vertrag zustande, der zum einen die standesherrlichen Verhältnisse des fürstlichen Hauses im Königreich Bayern festlegte und zum anderen die Übertragung der Konventgebäude als künftige fürstliche Hauptresidenz besiegelte.

Fürstabt Coelestin Steiglehner ging am 14. April der Befehl zum Verlassen der Gebäude zu. Ihm und seinen Konventualen wurde bis zum St. Georgstag eine zehntägige Räumungsfrist gesetzt. Ohne weitere Entschädigung sollten sie sich um ein neues Quartier in der noch zerstörten Stadt umsehen.

Zwar zog sich aus diesen Gründen der endgültige Auszug bis in den Sommer 1812 hin – der blinde Pater Rupert Aign durfte bis zu seinem Tode 1813 im Kloster bleiben –, doch war zwischenzeitlich die Ausräumung für den Einzug des neuen Eigentümers in vollem Gange. Bayerische Hofkommissare nahmen die Sammlungen und die Bibliothek in Augenschein; das St. Emmeramer Archiv wurde Anfang Mai zunächst in die Stadtwaage am Haidplatz verlagert, von wo die wertvollsten Urkunden und Codices für einen späteren Abtransport nach München ausgesondert wurden. Das physikalische Kabinett, von Coelestin Steiglehner mit fachlichem Können und großer Akribie vor seiner Ingolstädter Universitätszeit aufgebaut, wurde ebenso wie die zoologische Sammlung der Akademie der bayerischen Wissenschaft anvertraut, deren Mitglied er selbst einst war.

Als letzter aus der benediktinischen Communitas von St. Emmeram schied im Herbst 1812 Abt Coelestin selbst aus den ehrwürdigen Gemäuern. Unter Veräußerung seiner wertvollen Münz- und Gemmensammlung für über 15 000 Gulden an das kgl. bayerische Münzkabinett hatte er das benachbarte Deutsche Haus von St. Aegidien in Regensburg erworben; dazu erhielt er die freie Nutzung des Hohengebrachinger Schloßchens zugestanden und eine Nachlese in der St. Emmeramer Klosterbibliothek nach einigen Büchern eingeräumt, insgesamt schließlich von 23 Werken.

Abt Coelestin richtete sich das erworbene Haus mit ehemaligen Emmeramer Möbeln ein, die er 1811 vom Staat zurückerworben hatte. Auch seine Gemäldegalerie mit Werken altdeutscher, niederländischer und italienischer Meister übersiedelte ebenso wie die reichhaltige Kupferstichsammlung oder einige auserwählte Kunstgegenstände aus Elfenbein, Alabaster und Porzellan in sein neues Domizil.

Steiglehner, fast 75jährig und seit längerer Zeit kränkelnd, nahm von seiner neuen Herberge aus kaum noch an den politischen Vorgängen teil. Sein Haus stand jedoch in beschränktem Umfang gesellschaftlichen Verpflichtungen und der von ihm geliebten Wissenschaft immer noch gerne offen. Als seine Gäste logierten 1813 Mitglieder des Sächsischen Königshauses, zu denen er sich innerlich hingezogen fühlte. Am 2. Oktober 1813 konnte er sein 50jähriges Priesterjubiläum begehen, zu dem Pater Roman

Zirngibl die in Regensburg verbliebenen ehemaligen St. Emmeramer versammelte und eine feierliche Ansprache hielt. Besuch erhielt der emeritierte Fürstabt sporadisch noch von seinen Münchener Freunden, mit denen ihn Zeit seines Lebens wissenschaftliche Fragen verbanden, sowie von der Familie seines letzten reichsstiftischen höchsten Beamten und Kanzlers Müller.

Vielleicht schon in einer Vorahnung auf ein baldiges Lebensende ordnete er in diesen Jahren auch seinen persönlichen Besitz, fertigte eigenhändig Verzeichnisse seiner Kunstsammlungen und des Mobiliars an. In seinem Testament vom 10. August 1815 setzte er den ehemaligen Abt Rupert Kornmann von Prüfening als Exekutor ein. Nachdem er seiner Nichte, der Witwe des Landrichters Weindler mit ihren Kindern, eine Wohnung in seiner unmittelbaren Nähe eingerichtet hatte, sah er sich nach deren plötzlichen Tode vor eine völlig andere Aufgabe gestellt. Ihren drei als Vollwaisen zurückgelassenen Kindern bot er wie selbstverständlich Obdach und Erziehung.

Tief traf ihn der Verlust seines engsten Freundes und langjährigen Begleiters Pater Roman Zirngibls am 29. August 1816. „Mein Freundschaftsverlust an diesem würdigen Mann ist mir unbegreiflich“ schreibt er an seinen Münchener Freund Westenrieder und erinnert daran, daß sie beide, Steiglehner und Zirngibl gemeinsam das mönchische Leben gewählt hätten. Auch Abt Kornmann starb vor ihm am 23. September 1817, und Abt Coelestin mußte ihm die Totenmesse am Friedhof der oberen, ehemals emmeramischen Stadtpfarrei halten.

Nach mehreren längeren und schwerwiegenden Krankheiten im Jahre 1818 nahte auch für ihn selbst die Todesstunde. An den Folgen eines „Nervenschlages“ verschied er am 21. Februar 1819. Drei Tage lang, täglich eine volle Stunde, erinnerten die Glocken von St. Emmeram an den letzten Fürstabt dieses über tausendjährigen Reichsstiftes. In Einfachheit und Würde fand durch Abt Petrus von Rohr nach dem Wunsche des Verstorbenen auf dem Lazarusfriedhof der oberen Stadt die Einsegnung statt.

Mit Fürstabt Coelestin Steiglehner starb der letzte der Äbte aus der wissenschaftlichen Blütezeit des Reichsstiftes im 18. Jahrhundert. Was seine Vorgänger Anselm Godin, Johann Baptist Kraus und Frobenius Forster zielstrebig begonnen hatten, führte er konsequent nach den geistig-politischen Möglichkeiten weiter. Neben den Geisteswissenschaften fanden vermehrt die Naturwissenschaften in St. Emmeram eine neue Heimat. Die Wirren der Französischen Revolution und die endgültige Säkularisation des Reichsstiftes durch den Übergang des Dalberg-Fürstentums an Bayern unterbrach rücksichtslos diese Entwicklung. Steiglehner mußte dieses Ende des über 1000jährigen Reichsstiftes und des jahrhundertelangen Hortes der Wissenschaft miterleben. Sein hohes Alter und der labile Gesundheitszustand hatten wohl eine stärkere Gegenwehr verhindert.

Noch in seinem Todesjahr widmete ihm sein Freund und Mitbruder Pater Placidus Heinrich eine kurze Lebensgeschichte; dies vor allem auch, da er seinem Fürstabt durch das gemeinsame Interesse an der Astronomie und Meteorologie tief verbunden war. Seine Freunde aus dem Kreis der Wissenschaft, von der Akademie zu München, Schlichtegroll, Leprieur und Streber ehrten ihn 1820 durch die Errichtung eines „numismatischen Denkmals“. Die ihm gewidmete Gedenkmünze zeigte auf der einen Seite das Porträt des Fürstabtes, auf der anderen die Inschrift mit den Lebensdaten und die Widmung „Dem vielgeliebten Lehrer, dem steten Förderer der Wissenschaft und Kunst . . .“. Damit sollte der Nachwelt ein Mann im Bewußtsein bleiben, dessen Wirken im gleichen Maße als Erzieher, Gelehrter, Kunstsammler und Priester Bedeutung für das ausgehende 18. Jahrhundert über Regensburg hinaus hatte.

LITERATUR:

Placidus Heinrich, Kurze Lebensgeschichte des letzten Fürst-Abtes zu St. Emmeram in Regensburg Coelestin Steiglehner, Regensburg 1819. – Denkmünze zu Ehren des letzten Fürst-Abtes von St. Emeran zu Regensburg, Coelestin Steiglehner. nebst einer kurzen Biographie . . ., München 1820. – Regis Grill, Coelestin Steiglehner, letzter Fürstabt von St. Emmeram zu Regensburg. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, 12. Ergänzungsheft (München 1937). – ‚Coelestin Steiglehner‘, in: Allgemeine Deutsche Biographie Band 35 (1893) S. 593–595 (R. Knott). – Heinz Wolfgang Schlaich, Das Ende der Regensburger Reichsstifte St. Emmeram, Ober- und Niedermünster, in: VHVO 97 (1956) S. 163–376. – Andreas Kraus, Frobenius Forster, Fürstabt von St. Emmeram in Regensburg (1709–1791), in: Bayerische Kirchenfürsten, hrsg. von Ludwig Schott, München 1964, S. 248–258. – Andreas Kraus, Naturwissenschaftliche Forschung an Regensburger Klöstern des Zeitalters der Aufklärung, in: Naturwissenschaftliche Forschung in Regensburgs Geschichte. U.R. Schriftenreihe der Universität Regensburg Band 4 (1980) S. 29–51.